

Herzlichen Glückwunsch!



Schlüsselübergabe durch Wolfgang Simon an den Vorstand

Die Eröffnung des Klinikerweiterungsbaus und der Tag der offenen Tür waren geprägt von der Zufriedenheit über das Erreichte und von der Motivation das Diakoniewerk M-M weiter zu entwickeln ... und die Sonne lachte dazu.

Es waren zwei Tage für die Mitarbeiter, trotz aller Prominenz am Freitag und trotz über 1000 Besucher am Samstag. Denn der Stolz auf unser Haus, das nun auch optisch attraktiv da steht, war nahezu greifbar.

Landtagspräsidentin Barbara Stamm nannte die Klinikerweiterung einen weiteren wichtigen Baustein in der Erfolgsgeschichte des Diakoniewerks M-M. „Das Interdisziplinäre Zentrum für Schmerztherapie erhält damit ein fachlich wie atmosphärisch attraktives Umfeld. Moderne medizinische Versorgung und die dem Haus eigene würdevolle Fürsorge finden hier ein neues, kompetenz-

orientiertes Zuhause“, betont die Sozialpolitikerin in ihrer Festrede.

Vorstand Jörg Pachmann konnte



Landtagspräsidentin Barbara Stamm

unter Anwesenheit zahlreicher Medienvertreter, eine ganze Schar hochrangiger Gäste begrüßen; hier eine kleine Auswahl: Regionalbischöfin

Fortsetzung nächste Seite

EDITORIAL

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, werte Leserinnen und Leser des Durchblicks

in dieser Nummer können Sie lesen und sehen wie unsere Einrichtung „strahlt“.

Trotz aller Beschwerlichkeiten, Belastungen und Anstrengungen, die die Vorbereitungen der Einweihung des Klinikerweiterungsbaus sowie der Tag der offenen Tür am 11. und 12. Juni den Mitarbeitenden abverlangt haben, sehen wir strahlende Gesichter und leuchtende Augen. Menschen, die ihren Beruf, ihre Aufgaben mit Freude und Elan und auch mit hoher Fachkompetenz ausüben. Diese Dienstgemeinschaft im Diakoniewerk München-Maxvorstadt ist einmalig, und darauf können wir stolz sein.

Es erfüllt mich mit außerordentlichem Dank, mit wie viel Engagement jede und jeder im jeweiligen Verantwortungs- und Aufgabenbereich das Bestmögliche leistet!

So wünsche ich Ihnen, wünsche ich uns, dass das Strahlen der Festtage nicht allzu schnell verblasst und noch lange in den Alltag hineinwirken möge.

Für die bevorstehende Urlaubs- und Ferienzeit wünsche ich Ihnen erholsame und sonnige Momente, in denen Sie ohne Terminkalender und dem Druck der Pflichterfüllung Gottes wunderbare Schöpfung genießen können.

Auf ein gesundes und fröhliches Wiedersehen mit Ihnen freut sich

Ihre
Eva-Maria Matzke
Vorstand



Susanne Breit-Kessler, Ministerpräsidentin a.D. und amtierender stellvertretender Vorsitzender der EKD,



von links: Regionalbischöfin Susanne Breit-Kessler, Ministerpräsidentin a.D. Dr. Günther Beckstein, Verwaltungsratsvorsitzender Andreas Rossmann

Dr. Günther Beckstein, als Vertreter des Diakonischen Werkes Bayern Wolf Hirche, Dr. Günther Bauer, den Geschäftsführer der Inneren Mission München und Andreas Diehm von der Bayerischen Krankenhausgesellschaft. Nicht zuletzt die Mitglieder unseres Verwaltungsrates; an der Spitze Vorsitzender Andreas Rossmann. Auch Familie Nowak von der Willi-Althof-Stiftung, stete Förderer unseres Hauses, waren gekommen. Stadträtin Dr. Evelyne Menges sprach in Vertretung des Oberbürgermeisters und Dipl.-Ing. Wolfgang Simon ließ die Bauphase noch einmal Revue passieren und überreichte symbolisch den Schlüssel für die neuen Räume. Pfarrerin Berit Scheler von St. Markus schenkte dem Vorstand Brot und Salz verbunden mit segensreichen Wünschen.



Dr. Evelyne Menges

Jörg Pachmann erläuterte dann in seinem Vortrag: „Wir sind auf dem dynamischen Markt der Landeshauptstadt München die einzige Einrichtung, die so umfassend und konsequent durch die enge Verzahnung von Klinik und Seniorenheim,

die ganzheitliche Seniorenbetreuung und -versorgung anbietet und professionell realisiert, von den Rüstigen über die Geriatrie Rehabilitation und die Akutgeriatrie bis hin zum Pflegebereich für alle Stufen. Wir wollen aber auch den stationären Bereich als Standbein des Diakoniewerks M-M aktualisieren, erweitern und räumlich verbessern, nachhaltig – ohne auf den schnellen Euro zu schielen.“ Der Erweiterungsbau werde auch helfen, die Betriebsabläufe zu optimieren und unsere Qualität, die gerade erst mit einem hervorragenden Zertifizierungsergebnis bestätigt wurde,



noch einmal steigern, so Pachmann.

Nachdem die Vorstandsassistentin Kathrin Henke bereits die Eröffnung perfekt koordiniert und vorbereitet hatte, setzte sie beim Tag der offenen Tür sozusagen noch eins drauf. Die zahlreichen Besucher genossen das interessante Programm, das aus Hausführungen, Fachvorträgen und zahlreichen Aktionen wie Blutzuckermessung, Vitalzeichenkontrolle, Gymnastik, Übungen zur Sturzprävention, Genussparcours sowie Anwendungsübungen mit Massagegestirnen bestand. Doch mehr als Worte sagen hier eindeutig die Bilder ...



Gastkommentar:

Die Zukunft liegt in den Freiwilligendiensten

Von Kerstin Griese, Vorstand Sozialpolitik des Diakonischen Werkes der EKD

Der Deutsche Bundestag hat entschieden, den Zivildienst auf sechs Monate zu verkürzen. Das ist für viele diakonische Einrichtungen nicht einfach umzusetzen. Etwa zwei Drittel der "Zivis" sind im unmittelbaren Dienst am Menschen eingesetzt und kümmern sich um alte und junge, kranke, behinderte und pflegebedürftige Menschen. Das erfordert gute Einarbeitung und persönlichen Bezug. Der verkürzte Zivildienst wird - auch mit "freiwilliger Verlängerung" schwerer planbar und die jungen Männer werden teilweise in anderen Bereichen eingesetzt werden müssen.

Die Diakonie hat in der aktuellen Debatte über die Verkürzung des Wehr- und Zivildienstes eindeutig gesagt: Die Zukunft liegt in den Freiwilligendiensten. Leider wurde unser Vorschlag, den Zivildienst um einen sozialen Freiwilligendienst verlängern zu können, nicht von der Politik aufgegriffen. Jetzt kommt es darauf an, die Weichen für den Ausbau der Freiwilligendienste zu stellen.

Dafür gibt es gute Gründe: Zivile und soziale Dienste sind auf der Grundlage der Freiwilligkeit besser zu gestalten. Viele junge Männer und Frauen möchten sich engagie-

ren. Sie können in einem sozialen Jahr oder Halbjahr Erfahrungen machen, die ihnen oft später bei der Berufswahl neue Perspektiven eröffnen. Angesichts des drohenden Fachkräftemangels ist jede Chance, junge Menschen für Berufe im Gesundheits- und Sozialbereich zu interessieren, ein zukunftsweisender Ansatz. Schon heute gibt es deutlich mehr Bewerberinnen und Bewerber als Plätze für ein freiwilliges soziales Jahr zur Verfügung stehen. Dabei ist der Andrang auf die Auslandsdienste besonders hoch. Nicht zuletzt ist es auf der Höhe der Zeit, dass junge



Kerstin Griese

Männer und Frauen gleichberechtigt Freiwilligendienste leisten können.

Und wir brauchen eine klare finanzielle Umverteilung von den Pflichtdiensten zum Ausbau der Angebote im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ). Die staatliche Förderung pro FSJ-Platz muss erhöht werden - heute hat ein Träger etwa dreimal so hohe Kosten für einen Jugendlichen im FSJ als für einen Zivildienstleistenden. Mit der Verkürzung des Zivildienstes werden Gelder frei, die in den Freiwilligendiensten gut investiert sind.

Der vorliegende Kompromiss für einen sechsmonatigen Wehr- und Zivildienst wird nicht lange halten. Die aktuelle Debatte, in der der Bundesverteidigungsminister die Frage angestoßen hat, ob die Wehrpflicht ganz abgeschafft werden soll, und die andauernde Ungerechtigkeit bei den Einberufungen lassen weiter daran zweifeln, ob das nun beschlossene Modell von sechs Monaten Wehr- und Zivildienst Zukunft haben wird. Jetzt, lohnt es sich, langfristig und mit Mut neue Konzepte zu denken. Im 21. Jahrhundert wird die Herausforderung sein, junge Menschen für soziales Engagement zu gewinnen, um eine Kultur des Miteinanders lernen und leben zu können.

Unsere Klinik – eine sympathisch kritische Bilanz

Durch die Eröffnung des Erweiterungsbaus unserer Klinik und den Tag der offenen Tür, stehen die medizinischen Bereiche des Diakoniewerks M-M verstärkt im Blick der Öffentlichkeit. Wir nehmen dies zum Anlass, ein großes Sommerinterview mit unseren beiden Chefarzten Dr. Christian Ullrich und Dr. Reinhard Thoma und dem Ärztlichen Leiter Dr. Stephan Cejnar zu führen.

Durchblick: Der Erweiterungsbau ist in Betrieb; wie will Ihre Abteilung ihn nutzen?

Dr. Ullrich: Wir haben das Glück, dass wir zwei Stockwerke des neu-

en Baus für die Geriatrie nutzen dürfen. Es ist geplant, dass im I. Stock die Geriatrie Rehabilitation stattfinden soll und im II. Stock die Akutgeriatrie. Wie haben somit im I. Stock 42 Betten und im II. 34 Betten. Die Zimmer sind größer und schöner, das ganze Erscheinungsbild vom Diakoniewerk gewinnt immens durch den Neubau. Wir haben im Neubau auch einen sehr schönen Gangschulungsraum was für uns bedeutet, dass wir sämtliche Gangschulungen und Übungen in einem großen Raum durchführen können und nicht mehr den Stockwerksflur benutzen müssen. Beim Flur war

der Nachteil, dass man danach alles wegräumen muss und das geht von der Therapiezeit weg.

Dr. Thoma: Wir freuen uns sehr, dass der Erweiterungsbau im Betrieb ist, die Architektur ist besser an die Therapiekonzepte angeglichen. Wir haben jetzt einen großen Gruppentherapieaum und auch gerade für die Multimodale Schmerztherapie die entsprechenden Räume. Das ist eine richtige Erleichterung.

Dr. Cejnar: Das oberste Ziel ist es jetzt die Belegbetten zu füllen, wir haben bereits drei neue Kollegen

Fortsetzung nächste Seite

ans Haus holen können, und wir werden in den kommenden Monaten zusammen mit allen Belegärzten die weitere Zukunftsplanung durchführen.

Durchblick: Sollte man die medizinischen Leistungsangebote auf die Kernkompetenzen konzentrieren oder ausweiten?

Dr. Ullrich: Prinzipiell muss man sagen, dass wir in München mit 58 Krankenhäusern einem ziemlich hart umkämpften Gesundheitsmarkt ausgeliefert sind. Meines Erachtens macht es überhaupt keinen Sinn, wenn man das anbietet, was die an-



von links: Dr. Christian Ullrich, Dr. Reinhard Thoma, Dr. Stephan Cejnar und Dr. Ralf Schneider

anderen anbieten. Man muss sich auf Nischen konzentrieren und die muss man richtig gut besetzen und richtig gut praktizieren. Wir haben das Glück, dass wir mit der Geriatrie und der Schmerztherapie zwei absolute Nischen gefunden haben und diese gut besetzen konnten.

Dr. Thoma: Ich denke, wir sollten die Kernkompetenzen so ausbauen, dass sie interdisziplinären Konzepten genügen, das heißt, dass man bestimmte Organzentren hat, z.B. Schmerz, z.B. Leistenzentrum. Man könnte auch über ein Gallenblasenzentrum nachdenken.

Dr. Cejnar: Prinzipiell ist eine Ausweitung der Kernkompetenzen wünschenswert da sich Fachbereiche ergänzen wie z.B. die Gastroenterologie, die wir noch nicht haben, die aber wiederum sehr gut mit der Bauchchirurgie, die wir in verschiedenster Weise haben, zusammenarbeiten könnte.

Durchblick: Wie zufrieden sind Sie mit den Leistungen des Klinikbereichs an sich?

Dr. Ullrich: Grundsätzlich muss man sagen, dass man mit dem Klinikbereich wirklich sehr zufrieden sein kann, bis hin zu unserer hervorragenden Küche. Es gibt natürlich immer noch Dinge die zu verbessern sind, das ist so. Es ist ein bisschen schwierig, weil die Welt der Beleg-

ärzte und die Hauptabteilungswelt doch zwei verschiedene Bereiche sind, die schwer zu vernetzen sind, aber es klappt immer besser. Ein großer Wunsch von uns wäre, und ich denke da spreche ich auch für die Schmerztherapeuten im Haus, dass wir einen Computertomographen hätten. Das wäre wichtig um Patienten für die Hauptabteilungen Inneres und Akutgeriatrie zu gewinnen; dann wären wir auch besser für von der Rettungsleitstelle zugewiesene Patienten gewappnet.

Dr. Thoma: Die architektonische Struktur ist jetzt da, mit der kann man gut arbeiten. Ein Hauptproblem sehe ich im Augenblick darin, Ärzte zu bekommen und noch schlimmer Pflegepersonal. Wir haben einen Pflegepersonalmangel der unsere Leistungsfähigkeit einengt.

Dr. Cejnar: Mit dem Klinikbereich sind die Belegärzte sehr zufrieden. Es kommt auch eine sehr positive Resonanz von den Patienten. Das Engagement unserer Pflegedienstkräfte und vom OP-Personal ist sehr groß und intensiv, da kann man sehr zufrieden sein.

Durchblick: Wie kann man Ihrer Meinung nach, die Kommunikation unter den Ärzten an sich und zum Vorstand des Diakoniewerks M-M verbessern?

Dr. Ullrich: Ich bin recht zufrieden mit der Kommunikation, gerade die Zusammenarbeit mit dem Vorstand ist optimal, besser könnte es nicht gehen. Die Wege sind kurz, der Vorstand hat immer eine offene Tür, das habe ich in keinem anderen Krankenhaus so erlebt. Gleiches gilt auch bei den Kollegen. Die Belegärzte sind in erster Linie an ihrer Praxis interessiert, das ist auch verständlich, und uns leitenden angestellten Klinikärzte ist natürlich mehr am Wohlergehen der Klinik gelegen. Aber ich denke es zeigt sich, dass wir immer besser miteinander zusammenarbeiten können und das werden wir weiter so praktizieren.

Dr. Thoma: Es gibt eine Menge, auch über die Qualitätssicherung, eingeführte Strukturen. Ich glaube nicht, dass es Sinn macht noch mehr Besprechungsstrukturen ins Leben zu rufen. Die niedergelassenen Kollegen haben nicht so viel Zeit für Großbesprechungen. Wir sollten deshalb entweder organbezogene oder themenbezogene Zusammenarbeiten anregen. Wichtig ist, dass alle Beteiligten wissen wo es die nächsten fünf Jahren lang geht. Dass wir nicht in einem Jahr nach rechts laufen, dann Vollbremsung und die ganze Mannschaft zurück in die andere Richtung.

Fortsetzung nächste Seite



Dr. Cejnar: Im Prinzip durch regelmäßige Treffen, ich selber habe eine solche Veranstaltung innerhalb der Belegklinik ins Leben gerufen; sie nennt sich Consilium Medici. Ein ungezwungenes Treffen zur Verbesserung der Kontakte untereinander. Dies sollte man auch mal mit den anderen Fachbereichen durchführen. Im Moment sind diese Treffen 3monatlich.

Durchblick: Wo liegt die Zukunft des Diakoniewerks M-M und wo lauern Gefahren?

Dr. Ullrich: Ich glaube, dass wir uns nicht unbedingt darauf spezialisieren sollten Akutbeschwerden zu behandeln. Das machen andere Häuser dank Ihrer Infrastruktur besser. Wir sollten Spezialisten sein für chronische Erkrankungen, für multimorbide Patienten, da diese

Patienten in unserem Gesundheitssystem eher durch die Maschen fallen. Was uns auszeichnet ist, dass wir eine Versorgungsmedizin in einem Fachgebiet leisten, welches in München absolut unterversorgt ist.

Dr. Thoma: Die Zukunft liegt in der thematischen Zentrenbildung und die Zukunft liegt in der Verzahnung ambulant und stationär. Das Diakoniewerk M-M ist hier schon gut aufgestellt. Aber im Augenblick ist es so, dass jeder Sektor für sich allein kämpft. Was mir vorschwebt ist eine Vernetzung, die auch eine vertragliche Struktur hat. Das Diakoniewerk hat Betten und eine Struktur, wir haben das Knowhow und eine interdisziplinäre Praxisstruktur; es gibt ein ambulantes Therapiezentrum, es gibt den Pflegedienst, es gibt Hausärzte drum

herum, die man in so eine vernetzte Struktur einbeziehen muss. Die Chancen liegen darin, dass man zu den interdisziplinären Bereichen, die es schon gibt wie Geriatrie, Seniorenmedizin und Schmerz, auch eine Lösung für den Belegarztbereich findet. Das Wichtige ist die thematisch nachhaltige Einbindung unserer Partner, also eine Partnerstruktur.

Dr. Cejnar: Ich sehe letztendlich die Zukunft darin die Belegklinik doch mehr auszubauen, weil sie ganz einfach die Einnahmen des Diakoniewerks M-M garantiert. Im Prinzip geht es darum das Angebot breit darzustellen und ich finde es sehr notwendig, dass viel mehr Werbung und Marketing erfolgt. In den Medien tauchen diverse Kleinkliniken auf und bekommen dadurch Patientenzulauf; da fehlt es bei uns wirklich.

In Bayern absolute Spitze

Die Pflegequalität des Diakoniewerks M-M

Im letzten Durchblick veröffentlichten wir das Ergebnis der MDK-Prüfung für unseren Pflegebereich. Pflegedienstleiter Christian Osterried erläutert, wie sich die einzelnen Benotungen zusammensetzen und was sich dahinter verbirgt.

Pflege und medizinische Versorgung Note 1,8

Hier wird versucht, Pflegequalität und Behandlungsqualität messbar zu machen. Wir differenzieren in Grundpflege, also das Essengehen, Waschen, Anziehen und Behandlungspflege mit Medikamentengabe, Verbandwechsel, Injektionen, alles was der Arzt verordnet.

Umgang mit demenzkranken Bewohnern Note 2,6

Wir haben 50 demenzkranke Bewohner mit unterschiedlichster Ausprägung der Krankheit. Im Anfangsstadium, merken sie auf den ersten Blick gar nicht, dass der Senior Defizite hat. Die Prüfung achtet darauf, ob die Menschen Bewegungsspielraum haben und welche Angebote wir bieten, also wie der Tag strukturiert ist. Dabei werden die Demenzkranken zum Teil selbst befragt, was zwar richtig ist, aber natürlich eine sehr spontane und oft eingeschränkte Beurteilung bedeutet. Unsere Note ist hier noch nicht per-

fekt, weil wir für Demenzkranke noch keine abgeschlossenen Wohneinheiten haben, was aber geplant ist. Was von Seite des MDK hier wünschenswert wäre, ist die gezielte Beobachtung von hierfür ausgebildeten Experten, was jedoch viel Geld kostet. Sie beobachten einen Tag lang die Demenzkranken und schreiben dann einen Bericht, wie wohl sich der einzelne Bewohner



Pflegedienstleiter Christian Osterried (links) und sein Team

in der Gruppe fühlt. So ein Bericht hätte unsere Note sehr verbessert, ohne, dass sich an der Situation der Demenzkranken bei uns im Haus jedoch etwas nachhaltig geändert hätte.

Soziale Betreuung und Alltagsgestaltung Note 1,0

Keine Frage, da sind wir super. Vom Kulturprogramm bis zur Wochenendbetreuung. Zum Teil

finanziert über private Mittel und Spenden. Betreuung an fast durchgehend 7 Tage die Woche. Hier sind wir sicher an der Spitze in München. Auch ein Verdienst unserer qualifizierten MitarbeiterInnen in diesem Bereich.

Wohnen, Verpflegung, Hauswirtschaft und Hygiene Note 1,0

Es wird geprüft, ob die Zimmer sauber sind (auch unterm Bett!) und auch die Wäscheversorgung ist ein Thema. Die Bewohner werden gefragt: Kommt Ihre Wäsche sauber zurück, kommt sie nach einem gewissen Zeitraum zurück, geht sie verloren. Und die Prüfer haben unser Essen getestet, alle haben davon gekostet. Sie haben versucht einen objektiven Eindruck zu gewinnen.

Die Note 1, auch bei der Hygiene, ist schon etwas Besonderes und hat mit der Klinik zu tun. Wir haben in diesem Bereich und der sehr guten hygienischen Betreuung eine klare Struktur und eine qualifizierte Vorgehensweise. Wir sind super aufgestellt und profitieren dabei vom Klinik Know-how.

Dank der Senioren und ihrer höheren Ansprüche haben wir auch das beste Essen. Hier profitieren wiederum die Patienten der Klinik und das Personal vom Seniorenbereich. So profitieren alle.

Das Therapiezentrum im neuen Outfit

von Werner Wagner

Unser Zentrum für physikalische Therapie sollte den Anforderungen der heutigen Zeit angepasst werden. Sowohl die Architektur und die Funktionalität der Behandlungsräume wie auch die Raumluftechnischen Anlagen waren den gestellten Kriterien nicht mehr gerecht. Ein Zuschuss im Rahmen des Konjunkturförderprogramm II des Bundes und der Bayerischen Staatsregierung in Höhe von ca. 340.000,- € erleichterte uns einen Umbau. Zeitgemäße Architektur, benutzerfreundliche Funktionalität, Anpassung der versorgungstechnischen Einrichtungen an den neuesten Stand der Technik, sowohl in ökologischer als auch in ökonomischer Hinsicht waren die angestrebten Ziele.

Fünf Monate dauerte der Umbau und verursachte Kosten in Höhe von insgesamt ca. 1,2 Mio. €.

Durch eine komplette Umgestaltung erhielt unser Therapiezentrum einen sehr ansprechenden Empfangsbereich mit Wartezone, fünf einzelne Behandlungsräume für alle physiotherapeutischen Anwen-

dungen, einen Behandlungsraum für Fußpflege und zwei große Gymnastiksäle für Gruppentherapie und integrierte medizinische Trainingstherapie. Eine optische Aufwertung insbesondere durch Erneuerung der Decken mit großzügigen Beleuchtungskörpern erfuhren die Behandlungszonen mit dem Vierzellenbad, dem Stangerbad sowie dem Schlingentisch. In allen Behandlungsräumen herrscht seit dem Umbau eine diskrete Atmosphäre. Das Fangosystem wurde umgestellt auf hygienische Einmalwärmträgerplatten. Dabei werden als Wärmeträger Moorplatten verwendet, die durch Mineralstoffaustausch und langsam ansteigender Temperatur den Heilungserfolg positiv unterstützen und das Wohlbefinden der Nutzer erheblich steigern.

Für den Bereich des Bewegungsbades wurde ebenso eine komplett neue Raumluftechnische Anlage mit hocheffizienter Wärmerückgewinnung und Luftentfeuchtung installiert. Durch den sehr hohen Wirkungsgrad wird während des



So sah es vorher aus.

Betriebes nahezu keine Heizenergie benötigt. Auch diese Konzeption führt zu erheblichen Einsparungen der Betriebskosten.

Unser Diakoniewerk leistet dadurch einen Beitrag, den Schadstoffausstoß bei der Energieerzeugung zu verringern und die Umwelt zu entlasten.

Wir freuen uns, dass unser Umbau die gesteckten Ziele umgesetzt hat und wir unseren Patienten und Gästen ein Zentrum für physikalische Therapie anbieten können, das die geforderten medizinischen Behandlungen in einer angenehmen Ambiente bieten kann.



Freundlich und funktionell: das neue Therapiezentrum



Hanna Schwanke ist unsere Pflegeüberleitung

Das Wort „Pflegerüberleitung“ klingt etwas irreführend; denn die Pflegeüberleitung ist nicht die Chefin der Pflegeleitung, wie das Wort verstanden sein könnte, sondern eine sehr sinnvolle und seniorenfreundliche Tätigkeit, die in unserem Haus von Hanna Schwanke ausgeübt wird.

Ende der neunziger Jahre häuften sich die Skandale und Beschwerden in manchen Münchner Alten- und Pflegeheimen und so beschloss der Münchner Stadtrat 1998 ein Soforthilfeprogramm über drei Millionen DM (= 1,56 Mio. EURO). Es sollte dadurch schnell und spürbar die Situation in der stationären Altenpflege verbessert werden und es gelang. Die Auswirkungen des Programms „Pflegerüberleitung“ waren bei den Pflegenden schnell und deutlich positiv spürbar. Mittlerweile sind in 42 Alten- und Pflegeheimen examinierte Pflegefachkräfte in der Funktion „Pflegerüberleitung“ eingesetzt, die übrigens ihr Grundgehalt bis heute von der Stadt München bekommen.

Eine im Jahr 2006 durchgeführte Studie konnte nachweisen, dass die hohe Kompetenz der Pflegeüberleitung die Qualität der Pflegeleistung und damit die Zufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner und ihrer Angehörigen direkt positiv beeinflusst und so wurde 2007 beschlossen das Programm weiter zu führen.

Warum ist die Pflegeüberleitung so wichtig und wirkungsvoll? Viele Menschen kommen eines Tages in die Situation, dass deren Kraft auf vielen Ebenen so abgenommen hat, dass sie nicht mehr in der Lage sind, ihr Leben selbstständig zu meistern. Sie wollen oder müssen in eine Einrichtung, ein Heim, die ihnen die unbedingt nötigen Hilfen anbieten.

Das heißt, aus gesundheitlichen Grün-

den kommt es zum Verlust der Selbstständigkeit, und so zieht ein Mensch mit tausend Eigenheiten, mit lieben Gewohnheiten, mit Erinnerungen, mit allem, was zu einem 80- oder 90jährigen Leben gehört, von zu Hause aus und muss sich in diesem hohen Alter auf eine neue Umgebung einlassen.

Die Mitarbeiter der Pflegeüberleitung, begleiten diesen Weg. Den Weg vom bisherigen Zuhause – oft über die Zwischenstationen

Getränk bereit steht oder dass am Abend das richtige Fernsehprogramm eingeschaltet wird, und auch das Bild des verstorbenen Partners sollte am gewohnten Platz stehen.

Die gebürtige Westerwalderin Hanna Schwanke, die seit 4 Jahrzehnten in München lebt, begleitet alle Seniorinnen und Senioren, insbesondere die pflegebedürftigen in den ersten Wochen, bis die neue Umgebung sich schon ein kleines bisschen vertraut anfühlt. Bis bei

allen am Prozess Beteiligten Ruhe einkehrt und Vertrauen die ersten Wurzeln schlägt.

Sie kümmert sich um alles: schaut sich die bisherigen Wohnverhältnisse an, sorgt sich um die Finanzierung, spricht mit den Ärzten; prüft, ob unser Haus auch für den Pflegebedürftigen passt; ermittelt den Pflegebedarf, bis hin zur Koordination der Medikamente mit der Apotheke.

Natürlich kennt sie so alle unsere Bewohner. Sie und ihr Vertreter Frank Lorenz, sind aber nicht nur für Einzüge da, sondern auch für „Auszüge“. Wenn Senioren ins Krankenhaus müssen, werden Sie von der Pflegeüberleitung begleitet und betreut. Auch auf dem letzten Gang geben sie nicht zuletzt den Angehörigen die so notwendige Unterstützung.

Diesen Beruf kann man nur ausfüllen, wenn man selbst sehr gut strukturiert ist, speziell hinsichtlich der Zeiteinteilung und bei der Riesenmenge an Dokumentation und Schreibearbeit. Doch vor allem macht ihr der Umgang mit Menschen Freude, sie ist gelernte Krankenschwester und sagt: „Dieser Beruf ist ein Traumberuf; mit Leib und Seele gehe ich darin auf.“

Bis zum heutigen Tag übrigens ist die Funktion der Pflegeüberleitung im vollstationären Altenpflegebereich in München innerhalb Deutschlands einmalig.



Krankenhaus und Reha – in diese zunächst völlig fremde Welt des Pflegeheims. Vertrauen aufbauen, Sicherheit geben, Möglichkeiten aufzeigen und oft einfach da sein und zu hören: Diese emotionalen, empathischen Fähigkeiten gehören genauso zu diesem Beruf wie das Organisieren von Ärzten, Therapeuten und allen nur denkbaren Hilfsmitteln, Verbandstoffen, Medikamenten und vieles mehr. Darüber hinaus darf natürlich der ganz alltägliche Lebensvollzug auch nicht zu kurz kommen. Im Alltag ist es zum Beispiel wichtig, dass das gewohnte

KULTURKALENDER

von und mit Dr. Helmut Ruhwandl

- Montag, 26. Juli, 16.30 Uhr
Mehrzweckraum

Dämmerschoppen

mit Dr. Helmut Ruhwandl

- Montag, 02. August, 16.00 Uhr
Kapelle, Filmnachmittag:

Witwer mit 5 Töchtern

Komödie mit Heinz Erhardt,
ausgesucht von Gerd Rolofs

- Montag 09. August, 16.30 Uhr
Mehrzweckraum

Dämmerschoppen mit Dr. Helmut
Ruhwandl im Gespräch mit unserem
Technischem Leiter Werner Wagner

- Montag, 16. August, 16.00 Uhr
Kapelle

Auf den Spuren des Mose

vom Nil zum Jordan

Diavortrag von Dr. Helmut Ruhwandl

Der Eintritt ist frei! Spenden kommen der
Stiftung „Seniorenarbeit im Diakoniewerk
München-Maxvorstadt“ zu gute.

Die MAV informiert:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

leider hat es mit dem Firmenlauf dieses
Jahr nicht mehr geklappt. Dank unserer
rührigen Organisatoren Frau Avdullahu
und Herrn Osterried konnte das Diakonie-
team aber am Sonntag, den 27.Juni beim
Münchner Stadtlauf mitmachen. Es gingen
10 Läuferinnen und Läufer unter dem Team-
namen „Die Diakoniedlichen“ an den Start
und schlugen sich wacker. Einige liefen die
Strecke unter der Durchschnittszeit von
1:05.00, und selbst die letzten kamen nur
10 Minuten später an. Gratulation!

Nächstes Jahr werden wir rechtzeitig für
den Firmenlauf reservieren. Die Strecke ist
dann ca. 6,5 km lang durch den Olympia-
park. Der Termin ist wahrscheinlich wieder
Ende Juli. Alle Interessierten melden sich
bitte rechtzeitig verbindlich mit vollem Na-
men, dem Geburtsdatum, der T-Shirt-Größe
und der Telefonnummer unter der sie zu
erreichen sind bei den Teamkapitänen Herr
Osterried (-274, osterried@diakoniewerk-
muenchen.de) und Nicole Avdullahu (-779,
avd@diakoniewerk-muenchen.de) an.

Wir freuen uns auf zahlreiche Teilnehmer.

Ihre MAV

PERSONALIA

Wir gratulieren herzlich zum Dienstjubiläum:

Mihajlo Mihajlov	10 Jahre	am 26.06.2010
Antonia Valkani	10 Jahre	am 01.07.2010
Hannelore Buschak	10 Jahre	am 17.07.2010
Monika Schämänn	30 Jahre	am 01.07.2010

Wir heißen herzlich willkommen und freuen uns auf die Zusammenarbeit mit

Gudrun Vertnik	Betreuungsassistentin/Haus 1	am 17.05.2010
Elzbieta Stryrna	Pflegefachkraft/Geriatrie	am 17.05.2010
Dr. Michael Oefelein	Assistenzarzt/Geriatrie	am 01.06.2010
Lothar Spangler	Assistenzarzt/Geriatrie	am 01.06.2010
Özcan Özgan van der Schans	Klinisches Hauspersonal/Geriatrie	am 01.06.2010
Christopher Roth	Klinisches Hauspersonal/Geriatrie	am 01.06.2010
Yüksel Kamuran	Klinisches Hauspersonal/Belegklinik	am 14.06.2010
Servet Mack	Klinisches Hauspersonal/Schmerz	am 21.06.2010
Birgit Engerer	Sekretariat/Geriatrie	am 01.07.2010
Marie Louise Robin	Podologie/Therapiezentrum	am 15.07.2010
Claudia Brockmeier	Altenpflegerin/Haus 2	am 15.07.2010
Sabine Maier	Physiotherapie/Geriatrie	am 01.08.2010
Nedzad Dizdarevic	Physiotherapie/Geriatrie	am 01.08.2010
Eduard Gebert	Physiotherapie/Therapiezentrum	am 01.08.2010

Geburt:

Wir gratulieren Frau Ana Spiegl zur Geburt Ihres Sohnes Dominik am 02.05.2010.

Heirat:

Wir gratulieren unserer OP-Leitung, Frau Maria Hertlein (geb. Schalk) zur Hochzeit
am 14.05.2010 recht herzlich.

IMPRESSUM

Auflage 700 Stück

Konzeption und Text (soweit
nicht anderweitig vermerkt):

Dr. Ralf Schneider, presse@
diakoniewerk-muenchen.de

v.i.S.d.P. Eva-Maria Matzke für
den Vorstand des Diakonie-
werks München-Maxvorstadt,
Heßstr. 22, 80799 München

Druck: druckwerk

Schwanthalerstr. 139 Rgb.,
80339 München

